

## „Wieder entdeckt – neu gelesen“

GEORG HANF erinnert an

### Learning to be. The world of education today and tomorrow

Faure, Edgar

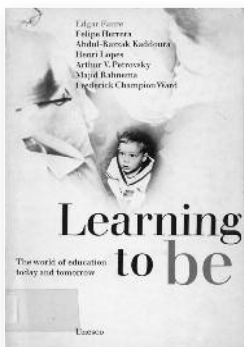
UNESCO: Paris 1972, 313 Seiten

„... that he not busy being born is busy dying“

(BOB DYLAN)

#### FÜR DAS LEBEN LERNEN

Über dem Eingang Humanistischer Gymnasien – in Bayern, um 1960 herum – stand in Stein gemeißelt: „Non scholae sed vitae discimus“ (Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir). Das musste einem erst mal gesagt werden. Eines war damit klar: Die Schule war nicht das Leben, Leben kam später. Es bedurfte einer großen Gedankenanstrengung, einzusehen, dass das, was in der Schule zwischen den Pausen gelehrt wurde, überhaupt etwas mit dem eigentlichen Leben zu tun hatte.



Als die Nachkriegszeit vorbei und die schlimmsten Verwüstungen materieller und geistiger Art überwunden waren, begann ein Nachdenken über die Zukunft der Bildung jenseits der Traditionen, hierzulande und weltweit. Ende der 1960er-/Anfang der 1970er-Jahre war dann die Zeit der großen Entwürfe: In Deutschland präsentierte der Bildungsrat einen

*Strukturplan für das Bildungswesen*, in dem das Ganze in einen systematischen Zusammenhang gebracht wurde, gefolgt vom Bildungsgesamtplan, der die Neuorientierung in politische Programmatik übersetzte. Zum ersten Mal wurde Bildung nicht von den Institutionen, von ihrem jeweiligen ‚Stoff‘ her, sondern in der Perspektive des Lernens, als ein Kontinuum und über die Institutionen hinweg gedacht.

#### „Wieder entdeckt – neu gelesen“: Idee und Ziel

Im Jahr 2011 erscheint die BWP im 40. Jahrgang. Aus diesem Anlass werfen wir einen Blick auf die „jüngere Geschichte“ der Berufsbildung. Vorgestellt wird an dieser Stelle pro Ausgabe eine Studie oder Veröffentlichung, die in den 1970er-/frühen 1980er-Jahren große Beachtung in der Berufsbildungsszene fand. Diese Titel werden nun 40 Jahre später noch mal in Erinnerung gerufen und es wird gefragt, was aus heutiger Sicht dazu zu sagen ist. Unterscheiden sich Problemanalysen und Konzepte von damals zu denen von heute? Was hat sich seither in der Berufsbildung zu der behandelten Fragestellung getan? Ist ein Buch – vielleicht zu Unrecht – ganz in Vergessenheit geraten? Und was macht das eine oder andere Buch von „damals“ heute noch lesenswert?

Zur selben Zeit hatten die Vereinten Nationen eine internationale Kommission zu den Zielen und zur Entwicklung des Bildungswesens einberufen (Deutschland war dort nicht vertreten). Diese veröffentlichte ihren ‚Bildungsgesamtplan‘ 1972 unter dem Titel „Learning to be. The World of Education Today and Tomorrow“.<sup>1</sup> Geleitet wurde die Kommission von EDGAR FAURE; der Bericht wurde dann entsprechend als FAURE-Report weltbekannt. Er galt übereinstimmend als bahnbrechendes Dokument der UNESCO zur Bildungsreform und ist dies m. E. noch heute. Als Beleg mag gelten, dass Anfang Mai 2011 eine Ausgabe von SPIEGEL Wissen mit dem Titel „Leben lernen. Was Schule heute leisten muss“ erschienen ist. In dem Heft wird Edgar Faure zwar nicht erwähnt, aber inhaltlich doch an vielen Stellen auf sein Anliegen Bezug genommen.

#### LERNEN EIGENINITIATIV ORGANISIEREN

Der Bericht war radikal und visionär, mit einem Blick weit in die Zukunft dieses Jahrhunderts. Die Radikalität besteht darin, dass er Bildung von allen partikularen Zwecken löst, denen sie unterworfen ist und rückbindet an das Leben als letzten Grund und höchstes Ziel. Visionär ist der Bericht in seiner Aussicht auf die Bildung der Weltgemeinschaft.

Drei ‚Axiome‘ hatten die Arbeit der UNESCO-Kommission damals geleitet (S. 21 f.):

- die Überzeugung von der „Existenz einer internationalen Gemeinschaft, die sich trotz der Verschiedenheit der Nationen und Kulturen, der politischen Systeme und der Entwicklungsstufen in gemeinsamen Bestrebungen, Problemen und Tendenzen äußert“;
- der „Glaube an die Demokratie, die verstanden wird als Recht jedes Menschen, sich zu verwirklichen und an der Gestaltung seiner Zukunft teilzunehmen“;
- die Annahme, dass „die Entwicklung die volle Entfaltung des Menschen zum Ziel hat“.

<sup>1</sup> Die deutsche Übersetzung, der die in diesem Text angeführten Zitate entnommen sind, erschien als Rowohlt Taschenbuch 1973 unter dem Titel „Wie wir leben lernen. Der UNESCO-Bericht über Ziel und Zukunft unserer Erziehungsprogramme“. (Education wurde übersetzt mit Erziehung; der Text handelt jedoch von Bildung; G. H.).

Daraus wurde als übergreifendes Ziel formuliert, dass „Erziehung nur global und permanent sein kann, um diesen ganzen Menschen zu bilden [...] und ‚leben zu lernen‘“. Ausgehend von diesem globalen Gesamtziel der Erziehung ist es „Aufgabe der jeweils nationalen Bildungspolitik, dieses allen gemeinsame Ziel in für die einzelnen Länder geeigneten Zielen zu formulieren und in Strategien für die Kombination geeigneter Mittel zum Erreichen dieser Ziele, in Strategien, die in Planung übergehen, umzusetzen“ (S. 22 f.). Die Kommission sah ihre Aufgabe darin, das gemeinsame Ziel zu präzisieren sowie Rahmenbedingungen für die nationalen Ziele und Strategien zu bestimmen.

Das bestehende Bildungssystem wurde einer fundamentalen Kritik unterzogen: „In der augenblicklichen Situation, in der man ganz klar sieht, dass man auf dem bisher verfolgten Weg nicht weitergehen kann, ...“ (S. 145) schlug die Kommission die ‚Education Permanente‘ verknüpft mit dem „richtigen“ gesamtgesellschaftlichen Weg vor. Das mag für den einen oder die andere wie ‚permanente Revolution‘ geklungen haben, gemeint war aber ein Gegenmodell zur gleichzeitig in vielen Ländern propagierten sozialistischen Umwälzung insofern, als nach den Vorstellungen der Kommission, aufbauend auf die garantierte Grundbildung, das Individuum eigeninitiativ sein Lernen selbst organisieren sollte.

#### LERNEN JENSEITS VON BILDUNGSINSTITUTIONEN

Bildung soll „vor allem lehren, die Welt zu erfassen und zu verstehen; sie muß in jedem Lebensalter – besonders beim Kind auch für sein späteres Leben – die Lust wecken, sich zu bilden, zu informieren, sich und anderen Fragen zu stellen, indem sie Beobachtung, Urteilskraft und kritischen Verstand fördert; sie muß schließlich das Verständnis für die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft und für ein schöpferisches Verantwortungsbewußtsein eines jeden für sich und andere vermitteln“ (S. 249). Dabei sei der „Erwerb von Techniken des selbständigen Lernens“ (S. 278) wichtiger als der „Umfang des gespeicherten Wissens“ (S. 272). Über die Kulturtechniken von Lesen, Schreiben und Rechnen und einen Kanon traditioneller Bildungsgüter hinaus sollte künftige Allgemeinbildung grundlegende sozio-ökonomische, technische und praktische Kenntnisse einschließen (S. 261).

Die Bedeutung bestehender Bildungsinstitutionen wurde durch die Forderung nach Anerkennung nicht institutionalisierter Lernformen relativiert (S. 251). Lernen kann im Prinzip überall stattfinden – hier klingt bereits eine ‚Outcome-Orientierung‘ avant la lettre an. Nicht nur die Schulen, viele gesellschaftliche Institutionen und Organisationen haben Relevanz für das Lernen: Betriebe, Vereine, Verbände, die Medien. Die klassischen Bildungsinstitutionen behalten ihre Funktion, sie sollen aber ihren Anstaltscharakter verlieren, sich öffnen und prinzipiell für alle Gesellschaftsmitglieder zugänglich sein (S. 248).

FAURE konzipierte die Gesellschaft der Zukunft als ‚Lerngesellschaft‘: „Jeder muss die Möglichkeit haben, während seines ganzen Lebens zu lernen“ (S. 246), und das heißt: auch als – abhängig – Erwerbstätiger, berufsbegleitend. An dieser Stelle kommt die Arbeitswelt in den Blick. Von Berufsbildung ist allerdings im Faure-Report nicht die Rede – vielleicht wäre der Bericht anders ausgefallen, wenn ein Deutscher der Kommission angehört oder diese gar geleitet hätte.

Der Bericht enthält also die Programmatik des lebenslangen Lernens, die zur gleichen Zeit von der OECD aufgegriffen wurde, und die auch heute noch das Leitkonzept der EU-Bildungspolitik darstellt. Indes, und das ist bemerkenswert: In seinem Titel wird der Bericht nicht darauf verengt, sondern lautet viel weitreichender: ‚Learning to be‘.

**Fazit:** Auf den Punkt gebracht wollte der Weltbildungsplan der Faure-Kommission nichts weniger als „den konkreten lebendigen Menschen in seinen wirklichen Dimensionen und in der Vielfalt seiner Bedürfnisse“ erreichen und gewinnen“ (S.222). Das klingt doch sehr nach der Marx’schen Utopie der allseitigen Entfaltung der Persönlichkeit. Für ihn war diese allerdings einem Reich der Freiheit vorbehalten, dessen materielle Grundlagen erst noch zu schaffen waren. Bleibt die Frage: Sind wir diesem Reich der Freiheit in den letzten 40 Jahren näher gekommen? ■

## Kommentar zum Berufsbildungsgesetz

ANDREAS VOSSENKUHL

### BBiG – Berufsbildungsgesetz

Thomas Lakies, Annette Malottke  
Bund-Verlag, Frankfurt 2011, 884 Seiten, 79,90 EUR, ISBN 978-3-7669-6014-4



Fünf Jahre nach dem Erscheinen der noch von HANS-HERRMANN WOHLGEMUTH und THOMAS LAKIES herausgegebenen Voraufgabe liegt nun die 4. Auflage des Kommentars zum Berufsbildungsgesetz (BBiG) vor. Diese haben THOMAS LAKIES und ANNETTE MALOTTKE vollständig be- und überarbeitet. HANS-HERRMANN WOHLGEMUTH, der Begründer des Kommentars, ist hingegen

als Herausgeber und Autor ausgeschieden. Der fachliche Anlass für die Neuauflage ist sicherlich nicht nur in den seit Inkrafttreten des BBiG zum 01.04.2005 erfolgten Gesetzesänderungen, sondern vor allem auch darin zu sehen,